

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 13

Artikel: Kenyatta : Imperialismus nicht nur im Westen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kenyatta: Imperialismus nicht nur im Westen

Die Rede, die der Regierungschef Kenias am zweiten Jahrestag der Unabhängigkeit seines Landes am 1. Juni gehalten hat, verdient alle Aufmerksamkeit. Yomo Kenyatta, dem man als ehemaligen Mau-Mau-Führer sicher nicht mangelnden Revolutionsgeist vorhalten kann, distanziert sich hier vor der Einseitigkeit des ausschliesslich gegen den Westen gerichteten Vorwurfs von Neokolonialismus und Imperialismus. Auch revolutionäre afrikanische Staatsmänner werden sich der kommunistischen Machtansprüche auf ihrem Kontinent bewusst. Kenia, das kürzlich zum Einparteienstaat geworden ist, hatte dieses Jahr in den vorwiegend von Somali bewohnten Nordostregionen schwere Unruhen, die anscheinend Peking zu eigenen Zwecken auszunutzen suchte. Der Vizepräsident Kenias, Oginga Odinga, ist auf prokommunistischem Kurs, was einige Anspielungen in den nachfolgenden Ausführungen verständlicher macht. Kenyattas Rede stellt eine afrikanische Warnung dar, der man auch in unserm Kontinent Gehör geben sollte. Wir bringen den Text in grossen Auszügen.

Die Sicherheit unseres Volkes und die Integrität unseres Landes stellen die erste Verantwortung für unsere Regierung dar. Ich möchte heute die Angehörigen unserer Armee- und Polizeistreitkräfte zu ihrer Rolle in der Nordostprovinz beglückwünschen. Die dortigen Unruhen bedeuteten eine Herausforderung unserer Entschlossenheit und Stärke. Nun herrscht in diesem Gebiet verhältnismässige Ruhe, aber ich bitte seine Bevölkerung, mit der Regierung noch mehr zusammenzuarbeiten, damit normale Bedingungen wiederhergestellt werden können. Diese werden eine raschere Entwicklung von Wasserversorgung, Erziehung und Verkehrserschliessung gestatten.

Meine Regierung weiss, dass es Kräfte ausserhalb Kenias gibt, welche die Tätigkeit von Banden ermutigt haben. Ohne solche Kräfte wären diese Gruppierungen heute aufgelöst. Deshalb will ich die Verpflichtung meiner Regierung vor dem Volke Kenias wiederholen. Weder werden wir auch nur einen Zoll unseres Territoriums abtreten, noch werden wir uns der Verantwortung für die Bevölkerung dieses Gebietes entziehen.

Die freiwillige Auflösung der Opposition war eine geschichtliche Errungenschaft im Dienste des Volkes von Kenia. (Die Kenia African Democratic Union/KADU wurde der regierenden Kenia African National Union/KANU einverleibt.) Es ist das Volk, das den Tribalismus (Stammeswesen im negativen Sinn) und die Tribalisten verwarf. Ihr selbst habt einen Kompromiss auf Kosten der Einheit zurückgewiesen; ihr habt die Führer (der KANU) dazu gebracht, auf eure Stimme zu hören. Aber die Einheit ist keine Selbstverständlichkeit. Viele Kräfte wollen uns nicht einig sehen. Gewisse Leute bleiben Tribalisten in ihrem Herzen und sehen in der Einheit ihren Feind. Andere vergessen ob ihrem persönlichen Ehrgeiz Volk und Nation. Dann gibt es jene Völker und Nationen ausserhalb Kenia, die der afrikanischen Regierung Misserfolg wünschen. Sie möchten, dass unsere Nation ihren Interessen dient und nach ihrem Diktat funktioniert. Um einig zu bleiben, müssen wir wachsam sein.

Mehr als 40 Jahre lang habe ich gekämpft..., damit dieses Land das Joch von Kolonialismus und Imperialismus abwerfen könne. Viele Söhne und Töchter unseres Landes haben für die Freiheit unserer Kinder ihr Blut vergossen. Ihr könnt deshalb meine persönliche Einstellung zur Zukunft verstehen. Wie könnte ich irgend etwas dulden, was das Versprechen an unsere Kinder beeinträchtigen würde. Einmal mehr erkläre ich, dass ich als Haupt eurer Regierung mit allen meinen Kräften jeden Einzelnen, jede Gruppe oder jedes Land bekämpfen werde, das versucht wäre, unsere Unabhängigkeit zu untergraben...

Ich weiss, dass mein Glaube von allen wirklichen Nationalisten unseres Landes geteilt wird. Er findet... die Unterstützung der Arbeiter, Bauern und Heeresangehörigen unseres Landes. Gleichermassen vertraue ich darauf, dass die Jugend Kenias nicht zögern würde, sich meinem Kampfe gegen die Kräfte von Zwietracht, Subversion, ausländischen Ränkespielen und persönlicher Gewinnsucht anzuschliessen. Erinnert euch daran, dass die Verteidigung dieses Landes ebensosehr von der Loyalität und Hingabe des ganzen Volkes abhängt wie von

den uniformierten Kräften. Die wirksamste Waffe gegen die Subversion bleibt die Liebe zu eurer Heimat.

In diesem Wissen kann ich euch und der Welt sagen, dass Kenia fest und entschlossen auf seinem Standpunkt positiver Neutralität bleibt... Darüber sollte ich heute deutlicher sprechen. Wir dürfen das Prinzip nicht zum Slogan ausarten lassen, sondern müssen es zu einer praktischen, anwendbaren Politik machen. Sonst könnte es nur denjenigen als Tarnung dienen, denen es um alles andere geht als um Neutralität.

Im (neuen KANU-) Parteimanifest haben wir deutlich gemacht, dass politische Neutralität nicht moralische Neutralität bedeutet («that non-alignment did not imply non-commitment»). Wir können nicht beiseite stehen, wenn es um Fragen geht, die Afrika oder die Welt konfrontieren. Wir haben bestimmte Ansichten bezüglich Rhodesien, Angola, Südafrika, Vietnam, Malaysia oder die Abrüstung. Wir zögern nicht, diese Ansichten auszudrücken, wenn es die Lage erfordert. Aber lasst uns heute deutlich sagen, dass Kenia nicht den einen Herrn gegen einen andern Herrn tauschen wird. Lasst jede Nation im Osten wie im Westen heute diese Warnung zur Kenntnis nehmen. Echte Freundschaft begrüssen wir, aber Schmeichelei verabscheuen wir. Wir begrüssen Zusammenarbeit und Hilfe, aber wir lassen uns weder kaufen noch erpressen. Wir mögen unterentwickelt sein und barfuss gehen, aber wir sind stolz: stolz auf unser Erbe, auf unsere Ueberlieferung, auf unsere Ahnen. Und was mehr ist: Wir werden unsere Kinder nicht verraten.

Ich warne jene in unserem Lande, die Verwirrung zu stiften suchen. Gewiss, wir sind durch viele Jahre westlichen Imperialismus durchgegangen. Es ist nur natürlich, wenn wir den westlichen Kolonialismus hassen und den Begriff Imperialismus mit dem Westen verbinden. Aber wenn wir wirklich neutral sein wollen, dürfen wir nicht der Freundschaft mit jenen westlichen Ländern ausweichen, die uns echte Bereiche von Zusammenarbeit und Handel anbieten. Sonst würden wir nur beweisen, dass wir nicht frei sind, dass wir Gut und Böse nicht zu unterscheiden vermögen, dass wir noch immer unter einer kolonialen Mentalität leiden. Gewisse Leute suchen den kolonialen Katzenjammer bewusst auszunutzen, sei es zu eigenen selbstsüchtigen Zwecken, sei es im Dienste bestimmter ausländischer Mächte. Hat jemand eine falsche Meinung oder ein falsches Urteil, so soll man das sagen; ihm aber deswegen Imperialismus vorzuwerfen, ist schierer Blödsinn. Wir müssen solches Vorgehen öffentlich verwerfen.

Es ist naiv zu glauben, dass es keine imperialistische Gefahr aus dem Osten gibt. In der Weltmachtpolitik zieht uns der Osten genauso gut in seine Absichten ein wie der Westen und möchte uns seinen Interessen dienlich sehen.

Das ist der Grund, weshalb wir Kommunismus ablehnen. Das ist weiter der Grund, weshalb wir uns für Neutralität und afrikanischen Sozialismus entschieden haben. Für uns ist Kommunismus so arg wie Imperialismus. Was wir brauchen, ist der «Kenia-Nationalismus», der uns den Kampf gegen den Imperialismus gewinnen liess. Was wir nicht brauchen, ist der Nationalismus von andern. Es ist ein Fehler, zu glauben, dass wir mehr Nahrungsmittel, mehr Schulen und mehr Spitäler dadurch erhalten können, dass wir «Kommunismus» schreiben. Geradezu niedlich ist die Meinung, wir dürften nicht verurteilen, was wir nicht gesehen oder geschmeckt hätten. Dass uns nichts anderes drohe als der Neokolonialismus aus dem Westen.

Man muss heute darüber deutlich sagen, wenn man keinen Platz für Verwirrung lassen will. Wir haben unsere Verfassung, eine Erklärung über afrikanischen Sozialismus und ein Parteimanifest. Diese drei Dokumente, von Volk und Parlament angenommen, müssen uns zu unserer neuen Gesellschaft hinführen. Es liegt jetzt an der Öffentlichkeit, die Handlungen der Regierung und die Äusserungen führender Persönlichkeiten auf Grund dessen zu beurteilen, was in diesen Dokumenten steht. Die Welt schaut uns zu. Sie will sehen, ob wir fähig sind, diesen Richtlinien und Idealen entsprechend zu leben.

Am 1. Juni 1963 sind wir alle dem Ruf der Unabhängigkeit gefolgt. Damit sagten wir der Welt, dass wir ein neues Kenia bauen wollten. Wir wussten, dass nur harte Arbeit und Zusammenhalten die Wünsche des Volkes verwirklichen können, und wir bejahten unsere Aufgabe. Wir haben hier keinen Platz für Müssiggänger. Keinen Platz für solche, die ohne Bemühung auf Geschenke warten. Und keinen Platz für Führer, welche meinen, eine Nation lasse sich aus Slogans bauen.